

Predigt in Wernsbach/Weihenzell am Letzten Sonntag nach Epiphania 2022

„Ich predige, weil Kirche da ist – und ich predige, daß Kirche werde.“ (Bonhoeffer, Finkenwalder Homiletik, S.251)

Kanzelgruß: „Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ (1.Kor 1,3) *Gemeinde:* Amen.

Das Predigtwort für den heutigen letzten Sonntag nach Epiphania steht 2.Mose 34,29-35

29 Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte. 30 Als aber Aaron und alle Israeliten sahen, dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen. 31 Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen. 32 Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der HERR mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai. 33 Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht. 34 Und wenn er hineinging vor den HERRN, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war, 35 sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist. Amen.

Liebe Gemeinde,

Berge sind Orte der Selbsterfahrung und Orte der Gotteserfahrung.

Der Berg ruft viele Menschen. Einfache Wanderer, Bergbegeisterte und Extremsportler.

Hinauf geht's, auf einem gespurten Weg, an Hütten und Jausen vorbei auf einen Zweitausender oder auf einen Viertausender mit einem Bergführer oder auf einen Achttausender mit bester Ausrüstung und persönlichem Kampf mit sich selbst und mit dem Berg.

Reinhold Messner hat von seinen Selbsterfahrungen am Berg berichtet.

Er erzählt von der intensiven Konzentration, die so ein Bergunternehmen erfordert, von der großen Disziplin, die Vorbindung des Erfolges ist, von der körperlichen und seelischen Anstrengung bis an die Grenze der Selbstaufgabe, die jedem Teilnehmer der Expedition abverlangt wird, wenn die Luft dünner, das Wetter schlechter und die eigenen Kräfte weniger werden. Das ist dann meist kein Freizeitvergnügen, sonder Extremsport - Selbsterfahrung am Berg.

In diesem Kampf mit dem Berg stellt sich der Gipfelstürmer Fragen, die sich auch die frommen Christeninnen und Christen im Tal vor Gott stellen. Und diese Fragen, sind auch Fragen im Tal der Pandemie [Freie Adaption dieser Fragen vom Berg ins Tal der Pandemie]!

Wie weit kann ich gehen? Ist es nicht Zeit zur Umkehr? Habe ich mich genügend vorbereitet, heute wenn ich vor Gottes Angesicht trete? Gefährde ich nicht andere Menschen mit meinem Tun und Unterlassen? Habe ich einen langen Atem für diese große Herausforderung? Kann ich dafür die Verantwortung für meine Brüder und Schwester im Herrn übernehmen? Habe ich mich genügend selbst geprüft, warum ich das eigentlich machen will? Laufe ich vor etwas davon? Will ich nur ein Gipfelstürmer werden, weil ich mit meinem persönlichen Tal nicht mehr zu Recht kommen?

Viele Fragen, die wir uns unten, in unserem Leben stellen, gleichen den Fragen, die auf dem Weg zum Gipfel auftauchen. Und selbst unsere Beweggründe, sonntags in die Kirche zu gehen, können mit denen der Gipfelstürmer verglichen werden:

Wir suchen Stille, wir sehnen uns nach einer Unterbrechung der Betriebsamkeit, wir wollen den Geräuschen der Wohlstands-, Spaß- und Industriegesellschaft entfliehen, wir wollen in uns selbst spüren, was wichtig in unserem Leben ist, wir wollen gesegnet werden, mit einer schönen und tröstenden Aussicht für unser Leben.

Ja, noch einfacher: Wir wollen unser Leben von oben her sehen, wir wollen unser Leben vom Himmel her sehen. Denn der Blick von Oben, macht unser brüchiges, angefochtenes und kleinliches Leben heil. Dieser gnädig-göttliche Blick von Oben auf unser Leben ist Grund unserer Hoffnung. Auch wenn sich vor uns ein Berg auftut, den wir nie zu erklimmen glauben, so blickt Gott schon von Oben herab und sagt uns: „Ich habe den Berg schon für dich genommen. Ich schaue schon von oben gnädig auf dein Leben.“ Geh nur. Und das gilt gerade für das Gebirge der Pandemie, das sich seit zwei Jahren vor uns auftut.

Liebe Gemeinde,

Berge sind Orte der Selbsterfahrung und Orte der Gotteserfahrung.

Die Selbsterfahrung kann zur Gotteserfahrung werden, wenn das eigene Leben an die Grenze kommt oder wenn wir auf dem beschwerlichen Weg zum Gipfel mit uns selbst in intensivem Gespräch sind und nach dem Grund, dem Ziel und dem Weg unseres Lebens fragen.

Oder eben, wenn Gott selbst dabei ist. Nicht nur Selbst-, sondern Gotteserfahrung passiert!

Unser heutiger Predigttext erzählt von einem Berg der Gotteserfahrung.

Und davon wie sich das Tal der Israeliten sich dadurch verändert! Weisung geht vom Gipfel aus. Die Offenbarung auf dem Berg verleiht Mose, dem religiösen Gipfelstürmer, einen besonderen Glanz. Er hat ein inneres Licht, dessen Glanz auf andere ausstrahlt. Und zum Segen wird. Er ist nicht selbst unterwegs, sondern auf einem Gottesweg, auf einem Gottespfad: auf einem Gottesberg! Mit seinem Herrn und Heiland!

Die Geschichte ist noch einmal einfach erzählt.

Mose kommt herunter vom Berg Sinai. Sein Gesicht glänzt. Er strahlt vor Begeisterung.

Das ist ein geflügeltes Wort. Wir sagen ja auch: Der strahlt vor Glück! Oder: In ihm brennt ein inneres Licht. Oder: Ihre Augen funkeln vor Liebe. So sagt man das bis heute.

Mose kommt von der Begegnung mit Gott. Sein Gesicht spiegelt etwas davon wider.

An Moses Gesicht kann man sehen, worum es ging, in diesem Gespräch, in diesem Aufeinandertreffen von Mensch und Gott. Er strahlt vor Begeisterung über die Begegnung Gottes auf dem Berg. Nicht seine Leistung oder gar die Arithmetik – Ein 8000der! – sind entscheidend, sondern die Gottesbegegnung: Das Gespräch mit dem Höchsten!

Das Gesicht Moses' spiegelt Gott wider. Es zeigt den Eindruck, den Gott gemacht hat: Sein Wesen. Sein Angesicht. Seine Zugewandtheit! Vielleicht auch sein Geheimnis.

Und das heißt dann: Wer Mose ansieht, hat etwas von Gottes Allmacht gesehen.

Er hat etwas von seinem unendlichen Mitleid gesehen. Den ordnenden Willen, mit dem Gott die Schöpfung vollzogen hat und der in den 10 Geboten Gestalt angenommen hat.

Wer Mose ansieht, hat etwas gesehen von Gottes Plänen für aller Welt Zukunft, für heute und morgen und alle Ewigkeit. Er hat etwas von Gottes Güte gesehen gegenüber allem Leben und Seine Liebe zu allen Menschen. Vielleicht auch etwas von Gottes Zorn. Zorn über das, was der Mensch gegen Gott tut, was er seinem Mitmenschen antut, wie er mit der Natur umgeht. Und natürlich auch Gottes Erbarmen. Zorn über die selbstverschuldeten Täler der Menschheit!

An anderer Stelle der Heiligen Schrift wird gesagt: Jeder Mensch, der Gott sieht, muss sterben. Auch davon spiegelt sich etwas im Gesicht des Mose. Es verursacht noch immer Furcht und Schrecken. Das Strahlen in Moses Gesicht zeigt so sehr, wie Gottes da ist. Es zeigt ihn in aller Fülle und Macht. Was zu sehen ist, ist viel. Es ist sogar zu viel, zu gewaltig, zu überwältigend.

Darum verhüllt Mose sein Gesicht. Den Schleier nimmt er nur dann ab, wenn er in offizieller Rolle zur Gemeinde spricht. Dann sehen alle Gott. Gott im Angesicht des Mose.

Es ist unheimlich. Es ist faszinierend. Es ist auch geheimnisvoll.

Das ist dann ganz anders als bei den Menschen, die einen Wellness-Gott wollen: Ein bisschen Balsam, eine Gottescreme der Daseinsinterpretation. Ein Spritzchen Gottesbotox zur Alltagsüberhöhung. Ein Bisschen Abführmittel, wenn es spirituell unangenehm wird usw. Viele von uns leiden an den öffentlichen Trivialitäten der Theologien des frommen Bewusstseins.

Liebe Gemeinde!

Gott sehen im Gesicht des Anderen oder der Anderen.

Gott wahrnehmen durch die Erfahrung des Anderen, durch das Menschsein der Anderen: Dabei kann ich meinen Mitmenschen tief annehmen. Dabei gehe ich respektvoll um mit den Menschen neben mir.

Und dabei kann ich zugleich eine tiefe und prägende Glaubenserfahrung machen. Das lehrt die Geschichte. Und es ist keine Hopplahopp-Begegnung. Sie bedarf der Vorbereitung, des vorsichtigen Annäherns und der Achtung der Grenzen. Und sie bedarf der Nachbereitung. Sogar der Weitergabe!

Liebe Gemeinde!

Im Gesicht Jesu sehen wir seine Liebe und Zuwendung zu uns Menschen.

Gleichzeitig sehen wir auch den Schmerz und die Ohnmacht, die am Kreuz offenbar wurden.

Mit dem Gekreuzigten ist es so: Manchmal kann ich ihm nicht ins Gesicht sehen. Dann ist es zu schlimm. Und manchmal ist es genau richtig. Ich berge ich mich dort bei ihm. Ich fühle, dass dort – nur dort bei ihm – der Raum ist, wo ich sein darf, wer ich bin.

Liebe Gemeinde,

Jesus will nicht ein strahlender Held eines Gipfels sein, sondern ein Freund und Arzt auch der Täler des Lebens. Er ist in unsere Lebenstäler gekommen, leuchtet mit seinem Licht die dunklen Stellen unseres Lebens aus und erhellt sie, damit wir nicht auf einen Berg nach dem anderen hetzen müssen, auf der Suche nach dem rechten Blick auf unser Leben, sondern in unserem Leben bleiben können.

Wir müssen nicht zu den Gipfeln der Macht, des Geldes, des Einflusses, der Extreme emporstürmen, um Gott nahe zu sein. Gott kommt in unser Leben, so wie es ist.

Gott ist auf unseren persönlichen Lebensgipfeln dabei, dann wenn wir uns überschwenglich freuen, unsere Sinne uns beglücken oder uns unsere Beziehungen reich machen.

Aber er ist auch in den Tälern der Krankheit, der Angst, der Unsicherheit, der Gefährdung und des Todes. Und ob wir schon wanderten im tiefsten Tal, so ist Gott doch bei uns. Sein Stecken und Stab trösten uns.

Wir sollen nicht meinen, nur ganz oben, auf den Gipfeln des Lebens ist Gottes Glanz, sein Angesicht, seine Lichtgestalt zu sehen. Er hat Möglichkeiten seinen Glanz in unser Leben kommen zu lassen. So wie bei Mose und seinem Volk Israel!

Wir sollen nicht meinen, nur auf den Gipfeln des Lebens ist Gott uns ganz nahe und er verklärt uns. Gott ist auch in den Tälern, wenn wir wandern im finsternen Tal.

Denn: Der Menschensohn ist auferstanden. Er hat oben und unten nivelliert.

So brauchen wir auch keine Dauerbehausung auf dem Gottesberg, sondern dürfen in unserer Welt leben. Wir dürfen einfach bleiben. Bleiben: das wir immer schwieriger für den modernen mobilen Menschen. Einfach im Leben bleiben!

Wir müssen auch nicht dafür Sorge tragen, daß wir immer über den Berg kommen, denn Jesus Christus hat für uns alle Berge erklimmt, den Berg der Erscheinung und den Berg der Versuchung. Und er ist für uns durch das Tal des Todes gegangen, damit wir leben.

So ruft uns nicht der Berg, sondern Jesus Christus, auf dessen Worte des Friedens und der Liebe, die wir hören sollen. Es sind die schönen Worte der Bergpredigt. Auch sie leuchten im Glanz des Geistes Gottes. Vom kleinen Berg über den See Genezareth erleuchteten sie die ganze Landschaft.

Und wie schön ER, das Licht der Welt, ruft:

3 Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.

4 Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

5 Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

6 Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

7 Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Das sind wunderbare Gipfelleder mitten in Tälern des Lebens.

Und unser Herr und Heiland redet weiter vom Berg her, mitten in unser Leben und sagt dann:

8 Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Gott schauen, mitten im Leben, mit dem Herzen. Oder im Antlitz des anderen. Dann werden wir glänzen, voll Begeisterung, so wie Mose. Und strahlen, wie der Auferstandene.

In der richtigen Seilschaft des Lebens angekommen und blieben. Vielleicht kann man das alles in sechs Worten sagen: „Nicht Berg heil. Sondern: Jesus heil!“

Kanzelsegen: „Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ *Gemeinde:* Amen.